

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Nachnehmern 1.20 Mk., in den Reichspostämtern 1.30 Mk., beim Postamt 1.40 Mk., mit Beleggeld 1.50 Mk. Die einzelnen Nummern werden mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochenenden von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 9 bis 1 Uhr geöffnet. — Druck und Vertrieb des Abonnements abends von 7 bis 9 Uhr. — Telefonamt 374.

Reklamationsgebühr: Für die 5 geteilten Reklamations- oder deren Raum 20 Pf., für Reklamations in Wertung und Umfang 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Kompletter Satz wird entsprechend höher berechnet. Reklamations und Reklamation außerhalb des Inlandsteils 40 Pf. — Sämtliche Reklamations-Rechnungen nehmen Sparerate entgegen. — Telefonamt 374.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ des Merseburger Kreisverwaltungs- und Publikations-Organs vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 43.

Sonntag, den 19. Februar 1911.

151. Jahrgang.

Erstes Hauptblatt

Bekanntmachung.

Ich mache hiermit auf die in der Sonderausgabe des Regierungs-Anzeigers vom 8. d. Mts. veröffentlichten landespolizeilichen Anordnungen, betreffend die Bekämpfung der Maul- und Rinderpest, aufmerksam. Merseburg, den 14. Februar 1911. Der Königliche Landrat. J. R. M. Angold, Regierungs-Ärzt.

Bekanntmachung.

Die Frau verehelichte Marie Groß in Spergau ist als Selbsterbinde für die Ortsgemeinden Reulberg, Dürrenberg, Voritz, Boppitz, Oßrau, Rennewitz und Baditz angefaßt worden. Merseburg, den 18. Februar 1911. Der Königliche Landrat. J. R. M. Angold, Regierungs-Ärzt.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Merseburg, große Strikstraße Nr. 2 belegene, im Grundbuche von Merseburg Band 62 Blatt 2448 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Wälders Karl Wädel zu Merseburg eingetragene Grundstück: Wohnhaus mit unzermessener Hofraum mit einem Gebäudefeuerungsanlage von 1536 Wkt., Grundbesitzer: Mutterrolle Nr. 440, Gebäudefeuerrolle Nr. 1484 am 4. März 1911, Vormittags 10 Uhr durch das unterzeichnete Gericht — an der

Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 19 versteigert werden.

Merseburg, den 4. Januar 1911.

Königliches Amtsgericht.

Freiwillige Feuerwehr.

Mittwoch, den 22. Februar 1911 abends 8 1/2 Uhr Hauptversammlung in der „Reichstrone.“ Der Kommandant.

Der Kaiser im Deutschen Landwirtschaftsrat.

Berlin, 17. Febr. Heute wohnte der Kaiser der Sitzung des Deutschen Landwirtschaftsrats bei und ergriff das Wort. Der Kaiser, der die Uniform der Garde-Schützen trug, befragte die Rednertribüne und begann seinen Vortrag. Er wies im Anschluß an den Vortrag des Herrn Professors Lade Ihre Aufmerksamkeit lenken auf eine Privatarbeit, die in den letzten Jahren von mir in Cabinen auf ähnlichem Gebiet und in ähnlicher Weise wie der Vortragende sie für Nordwestdeutschland geschildert hat, auf meinen Befehl durchgeführt worden ist. Es handelt sich in Cabinen um eine Melioration von ungefähr rund 500 Morgen bis dahin gänzlich unbrauchbaren fumpfigen Torflandes. Als Cabinen 1899 erworben worden war, ließen die wirtschaftlichen Verhältnisse dort sehr viel zu wünschen übrig. Besonders ungünstig waren die Zustände auf den dem Gute gehörigen nach dem Hofftrande zu liegenden Ackerstücken. Diese schwierigen Gelände sollten im Laufe der Zeit durch Meliorationen der Bewirtschaftung erschlossen werden. Auf dem Gelände standen Erden, Schilf, Sumpfgas. Naturgemäß brachte dieses Land sehr

wenig Gewinn. Eine alte natürliche Entwässerungsanlage war verfallen. Im übrigen bestand sich auf dem Gelände nur eine leibliche Entenjaht. Hier und da fand ja einmal ein Reihbock, aber wenn man ihn schließen wollte, verschwand man im Wasser und wer ihn holen wollte, setzte sich der Gefahr des Ertrinkens aus. Die Leute mußten zu diesem Zweck möglichst hohe Wasserstiefel anziehen. Das war der Zustand dieses Geländes, als ich das Gut übernahm. Ich besaß nun, daß diese Wirtschaften gehoben werden sollten. Infolgedessen berief ich eine Konferenz zusammen und ließ einen Arbeitsplan ausarbeiten. Wir einigten uns dahin, daß zunächst einmal das Sumpfwasser von diesem Gelände abgeschlossen werden mußte, es mußte also eine Entwässerungsanlage angelegt werden. Nachdem die Bedenken des Verwaltungsrats gegen meine Schatzkammer überwunden waren (Fretterkeit), wurden die dazu erforderlichen Mittel bewilligt, und es ging an die Arbeit. Ich werde Ihnen nachher in einer Reihe von Bildern zeigen, was wir durch intensive Arbeit dort erreicht haben. Wir jagen zunächst einen drei Kilometer langen Wall, um eine Ueberflutung des Geländes zu verhindern. Dann legten wir, da eine natürliche Entwässerung wegen der niedrigen Lage des Geländes nicht in Frage kommen konnte, ein Schöpfwerk an. Das Schöpfwerk wurde durch einen elektrischen Motor getrieben. Die Abableitung zu diesem Motor wurde so gelegt, daß sie zu gleicher Zeit über die zu dem Gut gehörigen Felder führte und dort den Anschluß abgab für das elektrische Drehseil. Einige höher liegende Stellen konnten sich bei niedrigem Hochwasserstand selbst entwässern. Im Jahre 1908 waren fünf Schffel des gesammelten in Frage kommenden Geländes eingedämmt, die Entwässerung war durchgeführt und es war die Vorbereitung gegeben für die Fortsetzung zum Weisen. Das Schöpfwerk wurde im Oktober fertiggestellt und bereits

im nächsten Sommer war das gesamte fumpfige Gelände trockengelegt, so daß man mit einem Automobil darüber hinwegfahren konnte. Auch nach den stärksten Niederschlägen war es ein Weises, die Weisen in 1 1/2 Stunden trocken zu legen. Als die Entwässerung vollständig durchgeführt war, wandte ich mich an die Bremer Hochmoorturkation. Es wurde mir ein interessanter Bericht eingeschickt und die Bewirtschaftung des Bodens warm empfohlen. Die moorigsten Flächen wurden mit Sand befrachten, und es wurde auch künstliche Düngung zu Hilfe genommen. Die Gesamtkosten für die Anlage beliefen sich auf 73,850 Mk. oder auf 150 Mk. pro Morgen. Das Ergebnis der ausgeführten Meliorationen war in jeder Beziehung zufriedenstellend, alle Erwartungen wurden übererfüllt. Schon jetzt in der kurzen Zeit haben sich die wirtschaftlichen Verhältnisse wesentlich verbessert. Der Ertragswert des Meliorationsgebietes, für das, wie gesagt, insgesamt 73,850 Mk. aufgewendet waren, belief sich im letzten Jahre auf 12,000 Mark. Neben diesen Meliorationsarbeiten ging einher unter Verstreben, die Viehhaltung zu verbessern. Ich wandte mich an Hagenbeck, um eine Verbesserung der Milchproduktion auf Cabinen zu erzielen. Hagenbeck riet mir, Kreuzungsversuche zu machen mit dem indischen Zebu-Rind, Zebu indicus minor. Die Bezeichnung „maior“ gibt diesem Rind aber nicht das Recht, in die Gattung der Stadtschaffier aufgenommen zu werden. (Allgemeine Fretterkeit.) Was aus den Kreuzungsversuchen herausgekommen ist, kann ich Ihnen hier auf einem Bild zeigen. (Landwirtschaftsminister Freiherr von Schorlemer-Lieser überreicht dem Kaiser ein Bild, das dieser der Verammlung zur näheren Besichtigung zur Verfügung stellt.) Ich habe keine photographische Aufnahme mitbringen können, weil die Vieher nicht zum Stehen zu bringen waren. (Fretterkeit.) Infolgedessen

Augen der Gerechtigkeit.

Humoristischer Detektiv-Roman von Robert Koblentz. (Nachdruck verboten.)

21] Mit gemischten Gefühlen folgte Stille der Aufforderung. Er sah sich im Geiste schon wieder auf dem Boden liegen und klappte heimlich seine Weste auf, um für alles gerüstet zu sein. Aber diesmal verzog Niemand die vorige Methode; vielmehr war auch ihm die Sache rechtlich unbehagen gewesen. Er blieb stehen und betrachtete von oben die zweite Spur, indem er sagte: Das ist eine sonderbare Sache. Die Spur läuft hier durch das Gehölz wie die andere dort, aber sie verzweigt sich nicht mit ihr. Kommt auch von einer anderen Stelle her und geht sichtbar dort hin zurück. Welches geschieht in der Richtung des Hauses. Während er sprach, drängte sich Niemand voll rücksichtslosens Eifers durch das Gehölz. Der Spürmann folgte ihm und suchte in den Windeln seines Gehirns nach der dort verdorbenen Intelligenz, doch war es nicht leicht, sie zusammenzubringen, weil die hinter dem Kommissär zusammenhängenden Zweige dem armen Stille wiederholt auf Nase und Augen trafen, was für die geistigen Fähigkeiten unvorteilhaft war. Trotz dieser schmerzhaften Zwischenfälle gelang es auch ihm, die wiederum zweifache Spur zu entdecken und zu dem Pfleger zu verfolgen, das die Rutine des Hauses umgab.

Waffen Sie gut auf, Stille. Der Mann ist vom Hause herkommen und nach Hause zurückgegangen. Woraus folgern Sie das? Wenn es aus Folgerung ging, bekam Stille jedesmal den größten Strecken. Auch jetzt gab es ihm einen Stoß, und er brauchte Zeit, bis er die Antwort fertig hatte: Weil ich seine Fährte hier herabgebrückt sehe. Unfinn. Könnte der Betreffende nicht auch umgekehrt gegangen sein? Ja, das wäre wohl möglich. Nein, das wäre eben nicht möglich. Denn er wäre dann vom Brunnen zurückgegangen. Er müßte im Brunnen wohnen und auch jetzt noch im Brunnen drin stehen. In einem Brunnen aber wohnt man doch nicht. Nein, Herr Kommissär. Oder haben Sie schon einmal in einem Brunnen gewohnt? Nein, Herr Kommissär. Also. Da haben wir die logische Folgerung, Stille. Die dürfen Sie niemals außer acht lassen. Nein, Herr Kommissär. Die logische Folgerung wird aber auch durch den Augenschein unterfaßt. Sehen Sie her: an dieser Stelle und dort noch einmal decken die Spuren der Fährte einander. Offenbar ist aber die nach dem Hause zu gerichtete Spur die spätere. Sie sehen hier die zertretenen Ränder der ersten. Wir gingen von der logischen Folgerung aus und kehren zu ihr zurück: der Mann ist vom Hause hergekommen und nach dem Hause zurückgegangen.

Jawohl, Herr Kommissär. Was haben wir nun zunächst zu tun? Bin er nur die größte Frage lassen mochte! dachte Stille, um sich nach einigen Reflexen zu der Antwort aufzurufen: Wir haben zu ermitteln, wer dieser Mann gewesen ist. Das haben wir allerdings. Aber so weit sind wir noch lange nicht. Zunächst haben wir zu ermitteln, ob zwischen der weiblichen Spur und der männlichen Spur ein Zusammenhang besteht. Und zu diesem Zwecke haben wir das Gehölz weiter zu durchsuchen, ob noch irgendwo eine sonstige Fußspur vorhanden ist. Wieder führte sich Niemand in den Kampf mit den eigenhändigen Sträuben, und wieder trug der ihm nachfolgende Stille einige Verwundungen an empfindlichen Körperstellen davon. Diesmal aber war das Bemühen zwecklos. In dem weichen Boden zeigte sich nicht die geringste weitere Spur, und so ergab sich: das geheimnisvolle weibliche Wesen hatte den Garten durch das Loch in der Hecke, der geheimnisvolle Mann ihn vom Hause her betreten. Vom Hause her, Stille! Das bedeutet viel. Denn dadurch erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, daß die abschließende Tat bei diesem Verbrechen hier hinter diesen Mauern begangen worden ist. Wir müssen die Untersuchung dort nachher mit allergrößter Sorgfalt wieder aufnehmen. Aber zunächst wollen wir aus dem, was wir hier gesehen haben, die Schlussfolgerung ziehen.

Ein Souffler kam von Stilles Rippen. Es überließ ihm sehr und lallte, so oft er das Wort Folgerung hörte. In seinem ganzen Leben war es noch nie so ihm verlangt worden, so viel zu folgen, wie an diesem schönen Frühlingmorgen. Vorläufig aber nahm ihm Niemand die gestrichelte Fährte ab. In der letzten Nacht hat sich der Vorgang abgespielt, den wir zu ergründen suchen. Warum in letzter Nacht? Bei Tage war es unmöglich, ungeladen irgend etwas dezent hier vorzunehmen, weil der ganze Garten von den Fabrikanten dort überblickt werden kann. Die Sache ist ausgeklüffelt. Gestern mittag aber hat der Pfleger im Vorübergehen das Grundstück inspiziert und auch in den Brunnen hineingesehen. Das Tatgeschehen ist noch darin gewesen, wie er mir vorhin ausdrücklich bestätigt hat. Bleibt nur noch die vergangene Nacht. Sehen Sie, Stille, so muß man folgern, so stark, so korrekt, so einwandfrei. Jawohl, Herr Kommissär. Da ist keine Rede, kein Loch. Nun weiter. In letzter Nacht haben zwei Personen von entgegengesetzten Seiten her das Grundstück betreten, offenbar in gleicher Absicht, aber getrennt, um vorher auf der Straße nicht zusammen gesehen zu werden. Denn daß die Weiden zueinander in Beziehung stehen, daß ihre Bewegung hier verabredet war, das unterliegt nicht dem leisesten Zweifel. Da gibt es absolut nichts anderes. Wer hätte sonst ein Interesse daran, dies die Grundstücke bei Nacht zu betreten? (Fortsetzung folgt.)

hat mein Borgellanmaler von der Mojolita-fabrik in Cabinen sich die Mäße genommen und hat die Eltern mit dem Kinde porträtiert. (Heiterkeit.) Sie sehen nun, was für ein kolossales Tier da herausgekommen ist. (Erneute Heiterkeit.)

Sie erinnern mich an eine Episode aus meiner Ceutnantzeit, als in Potsdam vor einer Jahrmärktebude ausgerufen wurde, daß dort zu sehen sei die Kreuzung eines Bieres und einer Ente. (Gr. Heiterkeit.)

Ich entrichtete meinen Obolus, um nachzugehen, was daraus entstanden war. In der Bude fand ich nun einen Mann, der in tiefer Trauer vor mir stand und sagte: „Herr Ceutnant, es ist schrecklich, das Kind ist tot, aber die Eltern leben noch!“ (Stürmische Heiterkeit.) Ich verlangte nun die Eltern zu sehen. Darauf zeigte mir der Mann einen großen Bottich und sagte: „Manchmal sind die Bistker draußen, dann können Sie sie sehen, und manchmal sind sie drinnen, dann können Sie sie nicht sehen!“ (Erneute stürmische Heiterkeit.) Hier in Cabinen liegt der Fall nicht so. Es ist tatsächlich etwas zu Stande gekommen, und es ist zu hoffen, daß in den nächsten Monaten noch mehr kommen. (Heiterkeit.)

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Februar. (Hofnachrichten.) Das Befinden Sr. Maj. des Kaisers ist gut. Der Monarch hielt heute eine Rede im Sandwitschsaal.

Locales.

Merseburg, 18. Februar.

Merseburger Musikverein. Gestern, Freitag, Abend fand das vierte Konzert unserer Winteraktion im Schloßgarten Salon statt, ausgeführt von der herzoglichen Hofkapelle aus Dessau unter Leitung des Herzoglichen Hofkapellmeisters Herrn Franz Mikorey. Herr Hofkapellmeister Mikorey hat sich durch sein erstes Konzert hier, worüber wir i. B. berichteten, die Herzen der hiesigen Musikfreunde gewonnen. Er wurde bei seinem Erscheinen gestern mit stürmischem Applaus empfangen und entzückte und begeisterte auch diesmal wieder durch die tiefe und kongeniale Auf-

fassung und die tadellos sichere und seine Wiedergabe durch seine Hofkapelle, so daß ihm zum Schluß immer wieder auf das lebhafteste applaudiert wurde. Herr Franz Mikorey hatte sich seine letzte Aufgabe gestellt. Zwei solche gewaltige Werke hintereinander zu dirigieren, wie Beethovens Fünfte in C-moll und Tschai-kowskys Symphonie pathétique, ist schon an und für sich eine Leistung, die Hochachtung verdient. Und wie schnellig, aber doch durch-aus künstlerisch und vornehm ruhig, bei aller Leidenschaft machte Herr Mikorey seine Sache! Und wie gut geschult und ihrem Herrn und Meister auf den leisesten Wink folgend zeigte sich die Hofkapelle! Es war wirklich ein hoher Genuß, der uns da geboten wurde. Charakteristisch für Beethovens Fünfte, die zu dem Gewaltigsten gehört, was Menschen geschaffen haben, ist die Anekdote, die Berlioz erzählt. Sein Lehrer Secour rief, als er das Werk gehört hatte, das einen tiefen Eindruck auf ihn machte: „Aber solche Musik darf man doch nicht machen!“, worauf ihm sehr richtig erwidert wurde: „Erleben Sie sich, es wird nicht viel dergleichen gemacht werden.“ Die Symphonie hat etwas Faustliches an sich, sie rührt unser Innerstes an und offenbart gleichsam das, wonach Faust vergeblich ringt, „die Welt im Innersten zusammenhält“. Kraft, Energie an das Schicksal und Befreiung, so kann man wohl die drei Hauptteile dieses großartigen Werkes kurz bezeichnen. Der Majestät des ersten Satzes, der prächtig, zum Teil kriegerisch gefärbt, dahinströmt, folgt eine sanftere, ergebungsvolle Weise, die das Auge in dem Höheren symbolisiert. Daraus entwickelt sich dann unter einem übermächtigen Sittumeln der Bläser, das an die Art Böcklins auf dem Gebiet der Malerei erinnert, das befreiende Finale. Im Gegensatz zu diesem tiefen, geist- und gemütvollen, edel deutschen Werke wirkte die Symphonie pathétique von Tschai-kowsky in ihrer ganzen Fremdartigkeit. Der erste Satz ist, neben Beethovens gehalten, zerstückelt weich, dünn und planlos und streift zuweilen das Sentimentale und Triviale. Der weitere Verlauf zeigt im zweiten Teil sinnliche Reize, die langweilig werden. Im dritten Teil unternimmt dann der Komponist energische Angriffe auf unsere Nerven, die er tüchtig durchschüttelt, indem er ähnlich wie Wagner „viel Ärem um nichts“ macht, Blitz und Donner beschwört und wilde Wasser uns umtoben läßt. Die Effekte steigern sich, grelle Wechsellage zerreißt das Ohr, dann wird die Musik wieder ruhiger und klingt an Volkslieder und Hymnen an: Fremdartig und wenig ausgeglichen. Er.

Abonnements-Konzert. Bei dem am Dienstag, den 21. cr. in der Reichskone ratsfindenden Abonnementskonzert gelangen u. a. zur Aufführung Scenes pittoresques v. Massenet, Fdur-Quartett v. Haydn, eine kleine Nachtmusik von Mozart, Singspiel aus der Wallstra ße v. Wagner und ein großer Sinfonischer Marsch von Klennschneider. Klennschneider, Professor der Musik, hat im Jahre 1889 im hiesigen Dom ein Orgelkonzert gegeben.

Bildervertrag. Wir wollen im Interesse der guten Sache nicht unterlassen, auch an dieser Stelle noch besonders auf den am Mittwoch den 22. Februar pünktlich 8 Uhr abends im großen Saale des „Kiosk“ stattfindenden Bildervertrag unseres Beiratsmitgliedern, des Herrn Stadtrat Dr. Hausmann, aufmerksam zu machen und zu recht rege Beteiligung aufzufordern. Der Vortrag verpricht durch die ca. 100 Bilderverträge über Genus, Rom, Neapel, Pompei, Vesuv, Capri, Palermo, Tunis, Xenomina-Messina, Korfu, Cattaro, Venedig usw. sehr interessant zu werden, wobei den Zuhörern ein genußreicher Abend bevorsteht. Dazu kommt noch, daß

durch den geringen Mindestbetrag die Eintrittskarte von 50 Pf. die sozial außerordentlich wichtige Sache unserer deutschen und speziell der hiesigen Buntgenusskassenfürsorge unterstützt und gefördert wird.

Getreidepreise. Nach dem Bericht der Landwirtschaftskammer in Halle wurden in der Zeit vom 14. bis 18. Febr. tatsächliche Preise in der Stadt Halle für 100 kg Weizen 19,20—19,70 M., Roggen 14,80—15,10 M., Gerste 16,50—18,50 M., Hafer 16,20—17 M., im Saalkreis für 100 kg Weizen 19,30—19,60, Roggen 14,80—15,10, Gerste 16,00—18,50, Hafer 16,00—17,00 M.

Provinz und Umgegend.

Bad Kösen, 16. Febr. Bürgermeister Kretschmar veröffentlicht folgende Erklärung: Auf die in der öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung vom 14. Februar vom Herrn Stadtverordneten Czeglitz v. Seydelkamp getanen Ausführungen, soweit er sagt: „Der Herr Bürgermeister hat nun von diesen Mitteilungen aus unläuterer Quelle, welche noch dazu entfaltelt sein mußten, in seiner gegen mich gerichteten Angriffsrede am 21. Januar den ausgiebigen Gebrauch zu allerhand Verdächtigungen und Anschuldigungen gemacht und zwar in voller Offenbarkeit“, sehe ich mich in meiner amtlichen Stellung gezwungen, den Tatbestand richtig zu stellen. Ich habe am 21. Januar keine Angriffsrede gegen Herrn v. Seydelkamp gehalten, sondern eine Erwiderung, deren Inhalt ich voll und ganz aufrecht erhalte, zur Verteidigung meiner amtlichen Stellung, an der Herr v. Seydelkamp zu rütteln suchte, zur Verteidigung meines angelegentlichsten Glaubens, zur Verteidigung der abfälligen Kritik meiner vordrührigen, im Sinne Seiner Majestät des Kaisers gehaltenen Kaisergeburtstagsrede und zur Betonung, daß ich auch in diesem Jahre im Sinne der kaiserlichen Worte von Mühlwilt und der Hofkingsburg sprechen würde, wogegen ja leider Herr v. Seydelkamp, zum ausgeprochenen Erkaunen der Öffentlichkeit und der Presse den Kampf bis aufs Messer geführt hat. Das sind naive Tatsachen. Herr v. Seydelkamp hatte am 11. Januar sich aktiv an einer vertraulichen Versammlung in einem Restaurant betätigt, in welcher man neben anderen Streichen gegen mich über meine Amtssetzung bereit bzw. beschloß. Herr v. Seydelkamp hat hieran nicht nur teilgenommen, sondern diese Mißhandlungen unterstützt und ihnen zugestimmt, wie er selbst schriftlich hat ausgeben müssen. Diese Umtriebe gegen mich sind mir also weder aus unläuterer Quelle, noch entstellte bekannt geworden, ich habe keine Verdächtigungen gegen Herrn v. Seydelkamp, sondern bewiesene Tatsachen ausgesprochen.

Dürrenberg, 15. Febr. Beim Abräumen des Humus auf dem Riesgrubensfelde der Firma Gebr. Reffen ist ein prähistorischer (d. i. ein vorgeschichtlicher) Fund gemacht worden. Hierzu wird der „D. Bl.“ von zufrüher Seite geschrieben, daß vorgenannte Firma der prähistorischen Abteilung des Leipziger Grass-Museums von dem Funde sofort Mitteilung gemacht hat, sodah die Ausgrabung bzw. Bergung unter sachkundiger, wissenschaftlicher Leitung geschehen konnte es wurden zahlreiche Knochen, Knochen, Knochengerüste, eine auch ein ziemlich gut erhaltenes Tierknochen geborgen. — Nachdem jetzt Prof. Dr. Fetzg von der Unterstadt Leipzig die eingehende Untersuchung abgeschlossen hat, können wir folgende interessante Angaben machen: Die Fundstelle stammt aus der jüngeren Steinzeit, etwa 2000 bis 4000 Jahre vor Christi, und läßt wertvolle Schlüsse für die

damalige Beschaffenheit unserer Gegend zu. Eisen und andere Metalle kannte man damals noch nicht, aber Steinwerkzeuge aller Art, Steinwerkzeuge z. B. waren im Gebrauch, daher der Name „Steinzeit“ im Gegensatz zur späteren „Bronzezeit“ und noch späteren „Eisenzeit“, deren Beginn man für die Leipziger Gegend etwa 600—700 Jahre vor Christi annimmt. Bei der Fundstelle, wo eine Horde Menschen aus der Steinzeit, die nach wissenschaftlichen Feststellungen nach der Art Nomaden ohne feste Ansiedelungen in größeren oder kleineren Jagdzugruppen umherzogen und deren Kleidung aus rohen Fellen der erbeuteten Tiere bestand einen Hirsch, ein Reh, einige Wildschweine nach primitiver Anrichtung am offenen Feuer verzehrt und die Leberreste in die Feuergrube gemorfen haben. Diese genannten Tiere werden wohl damals in den Umgebungen unserer Gegend zahlreich vorhanden gewesen sein. Zum Schluß hat die Horde einen toten Hund, eine Art Dogge, in die ca. 1 Meter tiefe, ca. 3 Meter lange und 1/2 Meter breite, in Hakenform verlaufende Grube gemorfen und dieselbe wieder mit Erde bedeckt. Der Hund mag wohl auf der Jagd von den Wildschweintreibern tödlich verlegt worden sein, und daß er nicht mit verzehrt worden ist, ist wohl dem Umstände zuzuschreiben, daß die Jagdbreit im Verhältnis zur Horde sehr reichlich gewesen sein muß, denn Hirsche kannte man damals sicher nicht und Rehkörper gab es zur Zeit der Steinwerkzeuge wohl auch nicht. Es reißt zu hoffen, daß die Firma Gebrüder Reffen, die schon wiederholt wertvolle Funde aus der späteren Bronzezeit gemacht hat, auch künftighin für die Wissenschaft wertvolle vorgeschichtliche Funde den Museen abliefern kann, denn es befindet sich auf dem Riesgrubensfelde ein erst zum Teil aufgeschlossenes Grabfeld aus der Bronzezeit. Vor einigen 15 Jahren wurde in der Nähe der Bahnhofsstraße auch eine Urne aus der Steinzeit, etwa 600—800 Jahre nach Christi Geburt, geborgen, die sich im Hallischen Provinzial-Museum befindet, ein Beweis, daß unsere Gegend von jeher Bewohner gehabt hat, wozu wohl die Nähe der früher herrschenden Saale beitragen haben mag.

Weissenfeld, 18. Febr. Zur Sohu-bewegung in der Schuhindustrie. Der gesellen in „Schumanns Garten“ versammelte Gewerkschaft der Schuhmacher und Arbeiter kam nach einem Bericht des Hauptvorstehenden Sturm-Berlin zu folgenden Beschlüssen: Die heute vom Gewerkschafts-Ordnungsverwaltung (Weissenfeld und Langendorf) fort besuchte Versammlung erklärt das sogenannte Entgegenkommen des Fabrikantenvereins für unannehmbar. Sie beschließt deshalb: In allen Betrieben, wo die Kündigung erfolgt ist, wird die Arbeit geschlossen niedergelegt, nur bei den Fabrikanten, die die Birmanten Umarmungen oder die von uns am 26. Januar gefällten Forderungen bewilligen, soll die Arbeit aufgenommen werden.

Halle, 17. Febr. Der Thüringisch-Sächsischer Gewerkschaftsverein in Halle, gegründet 1819, hat soeben eine Reorganisation vollzogen, um die historischen Interessen der Provinz, mehr als bisher, der Fall war, wahrzunehmen zu können. Seinen Aufgaben sucht der Verein gerecht zu werden durch Monatsversammlungen, Führung durch Kirchen, Museen usw. und im Sommer durch Ausflüge nach historischen Punkten. Anmeldekarte zur Mitgliedschaft (Jahresbeitrag 4 M.) sind an den Vereinspräsidenten Herrn Banter Dr. jur. S. Lehmann, Halle, gr. Steinstraße 18, zu richten.

Halle, 17. Febr. Aus dem Bureau des Stadttheaters wird uns geschrieben: Sonntag

Advertisement for 'Weisse Woche' (White Week) at 'Geschäftshaus Otto Dobkowitz, Merseburg'. The ad features large stylized text and lists various goods and services available at discounted prices. Contact information includes 'Entenplan 11' and 'Telephon 58'.

nachmittag geht als Fremdenvorstellung bei erachteten Breiten König's „Urbine“ in Szene und seien auswärtige Theaterbesucher darauf aufmerksam gemacht, daß die Preise folgende sind: Dritter Rang 0,80 M., Zweiter Rang Hinterreihen 0,65 M., Vorderreihen 1,05 M., Parkette 1,30 M., Parkett 1,55 resp. 2,10, Orchester und Ester, Rang 2,80 M. Die Aufführung der „Urbine“ im Galleischen Stadttheater gebührt zu den sehenswertheiten, was die hiesige Bühne zu bieten hat. Prachtvolle Szenenbilder wie z. B. die Rheinlandschaft im Mondschein bei Burg Ringstetten, ferner der Wasserpalaß bei Kählborn auf dem Grunde des Meeres mit den meisterhaft ausgeführten farbigen Wasser- und Lichteffekten sind besonders erwähnenswert. Die musikalische Durchführung der Hauptpartien durch die Damen Kälin und Weismann, sowie die Herren Käpman, van Horst und Grusell ist von der gesamten Besetzung anerkannt worden. Die Sonntagabend stattfindende Aufführung einer Operette erweckt, wie stets, allseitig großes Interesse. Es handelt sich bei der Premiere von „Miß Dubelack“ um ein Werk, das an vorstehenden ersten Theatern bereits mit großem Erfolg in Szene gegangen ist. Allein in Berlin fanden bereits über 100 Aufführungen statt. Dem Textbuch ist nachzuräumen, daß es eine durchaus glaubhafte Handlung enthält. Die Musik begleitet eine hübsche lustige Geschichte in ledigen, feischen Akten und weiß genau, was sie einem Operettenstoff schuldig ist. Die Witzes sind zugleich bestellgebührend an der Kasse erhältlich. Das Repertoire der kommenden Woche lautet: Montag „Carmen“. Die Direktion dieser Oper hat für diesen Abend Herr Kapellmeister Souer in kollektiver Weise übernommen, da Herr Kapellmeister Widmer nach Berlin zur Leitung eines Konzerts der Konig's der Richard-Wagner-Operen beurlaubt ist. Dienstag um 2. male „Herr und Diener“ von Schulz. Mittwoch nachmittag 3 Uhr Schülervorstellung bei ganz kleinen Preisen „Die Jungfrau von Orléans“. Die Witzes sind ohne Bestellgebührend an der Kasse erhältlich. Abends 7 1/2 Uhr einzige Aufführung in kommenden Woche „König's Hinder“. Donnerstag „Der Graf von Luxemburg“. Am Freitag gastiert Herr Hans Fohler vom Stadttheater in Chemnitz in der Foyerrolle von „Wilhelm Tell“, auf Engagement. Das Schauspiel ist zur Zeit mit der Vorbereitung von „Sommerputz“, einem lustigen Stück von Kurt Richter beschäftigt, ferner befindet sich Schönbauer's „Glaube und Selmat“, eine Neuenfunderung von „Fauft“ I. Teil, „Hamlet“ und „Ge-

spenster“ in Vorbereitung. In der Oper wird fleißig am „Rosenkavalier“ gearbeitet, außerdem wird „Amida“, „Der fliegende Holländer“, „Hoffmann's Erzählungen“ und „Der Waldschütz“ vorbereitet.

Vermischtes.

Paris, 17. Febr. Hier spielte sich gestern ein kühnes Eiferstück Drama ab. Der tüchtige Schneidergeselle Moray Winram lebte in gemeinsamer Behausung mit einer jungen Deutschen namens Sophie Lott. Um die Gunst des jungen Mädchens bewarb sich auch ein Freund des Schneiders, der 40jährige Arbeiter Diermedjan. Es bildete sich eine tödliche Feindschaft zwischen beiden Männern. Gestern Abend trat der Vermieter dem jungen Paar, als es vor seiner Wohnung anlangte, entgegen und forderte den Lott auf, um das Mädchen zu überlassen. Auf dessen Weigerung gab der Vermieter zunächst mehrere Schlässe auf das Mädchen ab, die fehlgingen, dann schoß er seinen Nebenbuhler mit 3 Kugeln nieder. Dieser war sofort tot. Der Täter floh in seine Wohnung, wo er sich verbarrikadierte und schoß sich eine Kugel in die Brust. Auf dem Wege zum Krankenhause starb er.

China als Beute.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.) Wir haben wiederholt Gelegenheit gehabt, mit dem jetzigen chinesischen Kriegsgouverneur, als er noch Gesandter in Berlin war, uns über sein Vaterland zu unterhalten; das war umso leichter, als General Yun-schang das Deutsch so flott beherrscht, als sei er mit Spreewasser getauft. Der Trüffel werde aus solch einem Selbstgeht Flug; aber doch hören wir aus allem, was er sagte, ein leises patriotisches Sidhnen heraus: Zeit müssen wir haben, Zeit müssen wir haben! Es scheint, daß die Weltgeschichte dem Reiche der Mitte diese Zeit nicht gewähren will; nämlich die Zeit, seine Heeresreformen zu vollenden und dann also endlich auch sein Schwert in die Wagschale legen zu können, statt der wortreichen Diplomatie und der Hoffnung auf die Eisefucht der Mächte. Deutsche Offiziere, die ersten großen Feldmanöver der jungen chinesischen Armee bei Peking mitgemacht haben, erzählen uns, das Menschenmaterial sei gut. Bei genügender Ausbildung und bei genügender Gelde lasse sich wohl eine achtunggebietende Wehrmacht schaffen. Das Betaliter von Bangen und Hefeln, das noch bis in die Bogerkämpfe hineintragte, ist überworden. Die Chinesen schließen auch nicht mehr beide Augen, wenn sie das Gewehr abfeuern. Sie haben dasselbe Verhältniß für militärische Technik

wie die Japaner und sind ihnen körperlich überlegen. Nur haben sie noch nicht denselben kriegerischen Sinn. Die Kinder auf der Straße spielen nicht, wie bei uns, Soldaten, sondern Pflanzhaus. Unmöglich könnte das ferne Kaiserreich mit seinen 450 Millionen Einwohnern eine gestärkte Macht werden, die kein Nachbar anfechten dürfte. Sehr allmählich. Heute ist es noch nicht so weit, — und jetzt verstehen wir auch General Yun-schang vor einigen Jahren uns gegenüber gedehnte Besorgnis: Isoben hat Rußland den Chinesen so etwas wie ein Ultimatum überhandt, das wohl eine Art Vorspiel zur Befugung der Mongolei bildet.

Was darin liegt, ist eigentlich gleichgültig. Genug: Rußland behauptet, die Chinesen erfüllten den Kaufschwaertrag von 1881 nicht, der den Russen weitgehende Vorrechte in der Mongolei, Ostungarei, in Chinesisch-Turkestan und dem eigentlichen China selbst einräumte. Daß etwas Ähnliches im Gange sein müßte, konnte man schon seit Monaten ahnen. In russischen Blättern las man immer häufiger Klagen darüber, daß der russische Handel und Einfluß in Urga, Kalgan und Dugenden anderer Orte ständig zurückgehe und daß die Chinesen alles überfluteten. Es ist ja wahr, die Niederlage der Russen gegen Japan war den Chinesen etwas zu Kopfe geflogen, und die Art, wie die Herren Weiben nun in Garbin auf die alsobalige „Käumung“ der Mandchurei — abgesehen von der schmalen Eisenbahnzone — pochten, war deutlich genug. Die chinesischen Magistrate, einst so kriegerisch und geduckt, wurden direkt frech und mit Kling-Klang-Gloria marschierten überall chinesische Truppen auf. Bald, o so bald gäbe es neuen Krieg zwischen Japanern und Russen; dann werde man diese vollends hinauswerfen.

Es ist ein wenig anders gekommen. Der kluge Finanzminister Potomow fuhr nach Ostasien und befeherte der Welt die Ueberzeugung des russisch-japanischen Bündnisses. Die russische Armee erholte sich schneller von ihren Wütherolgen, als man annahm: hatten überlebte Engländer doch schon ihre völlige Deformation prophezeit. Und zuletzt sicherte sich Rußland den Rücken durch die Potsdammer Abmachungen. Wenn es jetzt von Turkestan und vom Baltische her gleichzeitig in chinesisches Gebiet seine Truppen einrüden ließe, würde keine Macht es verwehren. Aus Tibet, dem alten Zantapfel britischer

und russischer Agenten, kommen ebenfalls für China beunruhigende Nachrichten. Dort arbeiten die Engländer mit Hochdruck, um sich in dem Berglande endgültig festzusetzen; Das Lal-Pama, der noch vor wenigen Jahren in Urga unter dem Schutze des russischen Konsulates eine Wille gelebt hat, ist jetzt auf indischen Boden. Kein Wunder wenn da die Russen sich ihre „Kompenation“ luchen. Es ist doch schließlich nicht das Schicksal der ganzen Welt, britisch zu werden. Und wenn China wirklich wieder ein Stück seines Meeresgebietes verlieren soll, dann sehen wir es noch lieber in russischen Händen. Von unserer Seite wird Anßlands Borggen sicheltig keinen Protest erfahren.

Die Gegner sind einig
darüber, dass „Salem-Aleikum“ die feinste Cigarette ist.



Salem-Aleikum Cigaretten
Keine Auswählung nur Qualität.
Nr. 3 4 5 6 8 10
Preis: 3/4 4 5 6 8 10 Pfg.
Deutschlands grösste Fabrik für Handarbeit-Cigaretten.

Neue Seidenstoffe jeder Art für Braut-, Gesellschafts- u. Strassenkleider in weiss, schwarz u. entzückenden Modifarben.
Hervorragende Auswahl solider Fabrikate zu besonders billigen Preisen. Musterversand nach auswärts franco.
Brummer & Benjamin, HALLE a. S., Gr. Ulrichstrasse 22/23.

Inseratenteil.

Wahrheit und Klarheit!

Als ich meine Darlegungen in der vorigen Nr. des Kreisblattes eben der Druckerei übergeben hatte, kam mir Nr. 41 des Merseb. Korz. zu Gesicht. In einem Artikel „Konfessioneller Parteilichkeit der Provinz Sachsen“ findet sich der folgende äußerst geschnadvolle Witzschmitt: Die Konfessionen hätten keinen Ton über ihre Verbederung mit dem Zentrum geredet. Wie werden sie auch? Daß sie den Ultramontanen wieder in den Sattel geholfen und dadurch das ganze Gland herbeigeführt haben, das sich in den römischen Unerschämtheiten gegen die evangelische Kirche und den protestantischen Staat offenbart, davon sagen sie nichts. Als die päpstliche Schimpfwörter erschienen, da haben sie kaum gewagt, ein schüchternes Wortlein zu sagen... Den evangelischen Bund und seinen verdienten Direktor bekämpft man, für päpstliche Unerschämtheiten hat man Worte der Entschuldigung.

Im weiteren wird noch von „evangelischen Kaiserthume“ geredet. Die vorstehend fett gedruckten Auszeichnungen rühren von mir her. Der Leiter eines Blattes mit solcher Tonart wirft mir „annahende und verledende Sprache“ vor. Habe ich ein einziges Schimpfwort gebraucht? — Die neue vom „Korz.“ gebotene Gelegenheit möchte ich benutzen, ein paar Worte über die von ihm so häufig und maßlos betrieblen päpstlichen Erlasse zur Feststellung der Wahrheit zu sagen. Der vom Papste dem katholischen Klerus auferlegte Antimoderniteneid geht trotz Herrn Oberlehrer Seele und anderer Herren vom Evangelischen Bunde keinen Protestanten auch nur das Gerinste an. Denn er ist eine rein katholische Angelegenheit. Der Protestantismus wird darin mit keiner Silbe erwähnt, mit keinem Wortlein wird auch nur auf ihn hingedeutet oder angespielt. Woju also das Geschrei der Nichtkatholiken? Um Antwort wird gebeten.

Was die Vorromäusenzyklia betrifft, so bitte ich, den hervortreten zu wollen, der sie ganz gelesen hat. Eben diesen bitte ich, den ganzen Wortlaut in der Zeitung mitzuteilen. Ich erkläre mich bereit, alsdann meinerseits Rede und Antwort zu setzen und folgende beiden Punkte öffentlich zu behandeln:

- 1) ist in dem Wortlaut der Zynpflia (Wulle ist etwas ganz anderes) eine „Unerschämtheit“ gegen den Protestantismus enthalten?
 - 2) liegt ein vernünftiger Grund vor, sich immer und immer wieder gegen den Pappi zu entziehen in Dingen, wo protestantische Historiker noch schäfer urteilen, nachdem vom Papste die Erklärung abgegeben worden ist, ihm habe eine krankende Absicht fern gelegen und der Protestantismus seine Stellungnahme dargelegt hat?
- Süben und drücken kommt Menschliches, manchmal leider allzu Menschliches vor; aber soll man denn daran bleiben, sich das immer wieder vorzuhalten? Da kann natürlich kein Friede werden. Aber manche wollen den Krieg, um durch Aufspitzung konfessioneller Leidenschaften politische Geschäfte zu machen. Das ist des Übels Kern. Kennt man das vom Direktor Eweling in Halle kürzlich angegebene Rezept, sich der roten Hochflut zu erwehren? — Als die Vorromäusenzyklia vorlag, schrieb ich Herr Dr. Taube in „Korresp.“ einen wahren Brandartikel. Er bezog sich in seiner Erregung soweit, die Protestanten aufzufordern, ihren katholischen Mitbürgern Widerstand entgegenzubringen. Er brandmarkte letztere als Feindler. Wenn ich in meinem Heimatorte, wo mit 2500 Katholiken etwa 60-70 Protestanten einträchtig beieinander wohnen, im Volksätzigen ganz im Sinne des

Herrn Dr. Taube schreiben wollte: „Den Protestanten kann man nicht trauen. Hier, wo sie in der Minderheit sind, da geben sie sich als passable, ja ganz nette und ehrenwerte Mitbürger. Sie tun aber nur so. Wenn ihr sie kennen lernen wollt, wie sie wirklich sind, dann müßt ihr einmal nach überwindend protestantischer Wegend gehen und sehen, wie sie es uns da machen. Traut ihnen nicht!“

Was würde da Herr Dr. Taube von mir denken? Wie würde es im ganzen liberalen Blätterwalde rauschen! Mit Recht würde man sich über eine so kränkende Sprache allgemein entziehen! Ich will bemerken, daß mir während meines 83-jährigen Aufenthaltes in der Provinz Sachsen aus allen Schichten der nichtkatholischen Bevölkerung viele gute und liebenswürdige Menschen begegnet sind, so daß ich obiges zur Illustration des Gehanlanges von Herrn Dr. Taube gegebene Urteil in jener oder einer ähnlichen Form gar nicht fällen könnte, ganz abgesehen davon, daß unser heimatliches Volksblatt die Aufnahme verweigern würde.) Aber umgehört ist in der Ordnung! „Denn ihr seid der Amboß, wo der Hammer; ihr die Präner, wie die Herren; müßt euch nur nicht, ihr seid nur gebudet.“ Das ist bei Leuten nahezu selbstverständlich, die da von einem evangelischen Kaiserthum sprechen. Wo existiert das denn? Sind die katholischen Bayern, Badenser, Rheinländer, Westfalen u. s. w. auf Schlachtfeld gezogen, um für ein evangelisches Kaiserthum ihr Blut zu verpichten? Ein deutsches Kaiserthum wollten sie aufbauen helfen. Der Kaiser ist Protestant. Gut, wir achten und ehren ihn. Aber das Kaiserthum ist weder katholisch, noch protestantisch, sondern deutsch*. (Siehe die deutsche Reichsverfassung, die doch allein maßgebend ist!) Es wird immer von 45 Millionen deutschen Protestanten geredet. Nun, wenn die Zahl halbwegs stimmt, dann steigen denn fast 25 Millionen Katholiken im deutschen Reich gegenüber. Das wollte man nicht vergessen. Und protestantischer Staat? Preußen ist verfassungsgemäß ein paritätischer Staat, in dem den Katholiken genau dieselben Rechte zustehen, wie den Protestanten. Oder nicht? Wo ich mich in preussischen Staate aufhalten mag, ich kann als Katholik genau dieselben Rechte beanspruchen, wie irgend ein Andersgläubiger. Ich für meine Person bin auch so frei. (Die Anschlagung, nach der wir hier zu Lande „Gäste“ sind, ließe man sich gen gefallen, wenn man uns allseitig so behandelte, wie das in Kreisen von Erziehung Wäffern gegenüber Sitte ist. Wenn aber Leute vom Stabe des „Merseburger Korrespondenten“ mich als Gast bezeichnen würden, würde ich mich auf meine Rechte als preussischer Staatsbürger zurückziehen.) Auf den Schlachtfeldern, ja da waren die Katholiken so gut, wie alle anderen, da haben sie gerade so wacker für das Vaterland gekämpft und ihr Leben eingesezt, wie alle anderen. Und wäre es wieder einmal notwendig, da wären sie wieder so dabei. Das findet man ganz selbstverständlich. Im Frieden aber, da will man von protestantischem Staate und evangelischem Kaiserthum sprechen? Es ist wirklich an der Zeit, daß mit der Bürgerkunde in der Schule und im Leben einmal Ernst gemacht wird.

Joseph Schäfers,
Bilar.

* Unter Berücksichtigung des Grundsatzes, daß jeder Breuße das Recht hat, seine Meinung frei zu äußern und damit es nicht den Anschein gewinne, als lasse man in Werberung einen Katholiken nicht Öffentlich zu Worte kommen, haben wir den vorstehenden Aufsatz unentgeltlich abgedruckt, werden aber in etwa späterem stattfindenden Seinerpoleniten, Veranlassungsbeurteilung z. über die Initiation des deutschen Kaiserthums und die Person Seiner Majestät uns größte Reserve aufzulegen. — Das Kreisblatt.

Zur Konfirmation.

Schwarze Kleiderstoffe

Cheviot, reine Wolle, 90-110 cm breit	Meter 2.25 2.10 1.85 1.60 1.35	98 Pf.
Alpaca u. Panama mit Seidenglanz, 110-120 cm br. Mtr.	2.75 2.15 1.65 1.45	1 28
Mohair-Crêpe, reine Wolle, doppelbreit	Meter 2.75 2.35 2.00 1.75 1.50	1 35
Serge, reine Wolle, 90-110 cm breit	Meter 2.85 2.55 2.35 2.00 1.85	1 45
Cachemire, reine Wolle, 95-110 cm breit	Meter 2.75 2.40 2.00	1 75
Coating, reine Wolle, 110 cm breit	Meter 3.50 3.25 3.00 2.75	2 35

Farbige Kleiderstoffe

Cheviot, bewährte Fabrikate	Meter 2.50 2.35 2.10 1.85 1.55 1.45 1.35 1.20 98	75 Pf.
Wollbatist, reine Wolle, 90-110 cm breit	Meter 2.40 1.90 1.65 1.35	1 15
Satin-Tuch, reine Wolle, 90-110 cm breit	Meter 2.85 2.55 2.35 2.10 1.95 1.78	1 65
Seldden-Batist, Wolle mit Seide, 95-110 cm breit	Meter 2.75 2.50 2.35	2 00
Coating, reine Wolle, 110 cm breit	Meter 3.25 2.95 2.65	2 35
Popeline, reine Wolle, 105-110 cm breit	Meter 3.25 2.85	2 50

Tag-Hemd m. Achselschl. gest. Pass. 2.50 b.	1 10
Tag-Hemd m. Achselschl. Langu. Sp. 1.75 b.	1 15
Beinkleid m. Stickerei u. Languette 2.75 b.	1 10
Stickerei-Röcke a. p. weiss. Stoff. 6.50 b.	1 90
Unterröcke a. gut. weiss. Barch. 2.75 b.	1 25
Korsetts a. g. Drell m. Stahlleil. 2.40 b.	80 Pf.
Handschuhe Zwirn, Seide u. Led. 40 Pf.	
im. P. 1.00 b.	40 Pf.

Konfirmanden-Kleider u. Jacketts

Kleid a. gut. schwarz. Cheviot m. Posam.-Koller, Tall-Krag. u. Vorärmel	28.50 bis	1 75 00
Kleid a. gut. schwarz. Wollsat. m. Stick. u. fein. Seidenb., eleg. verarb.	37.50 bis	2 17 50
Kleid a. Elfenb.-Wollbatist u. Serge, Taille m. Applik. u. Spachtel-Eins.	29.50 bis	1 85 00
Abgangs-Kleid i. reinw. Kammg.-Chev., Koll. u. Vorm. m. Punkttüll verarb.		1 75 00
Jackett aus schwarzem Cheviot, netto kleidame Passons	4.75	3 50
Jackett aus schwarzem Coating, chik. mit Blenden besetzt	10.50 bis	5 75

Kragen gute Qualitäten	40 35 30	23 Pf.
Serviteurs mit Falten	66 55 48 35	35 Pf.
Manschetten pr. Qualität	35 33 28	28 Pf.
Konfirmanden-Knaben-Hemden	1.96 bis	1 85
Konfirmanden-Hüte	3.50 2.50 1.85 1.50	1 16
Hosenträger	1.10 90 70 35	23 Pf.
Glacé-Handschuhschw. u. weiss. P. 2.00b.		1 25

Reichillustrierter Katalog gratis. Proben-Kollektionen portofrei.

Geschäftshaus **J. LEWIN** Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

Werden Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass mein lieber Sohn, Bruder und Schwager, unser guter Onkel, **der Oberstleutnant und Bezirkskommandeur**

Herr Fritz Thomas

heute morgen zu Kattowitz im Alter von 53 Jahren verschieden ist.

Homburg vor der Höhe, den 17. Februar 1911.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Curt Thörmer,

Amtsgerichts-Sekretär.

Babatt-Sparverein, Merseburg und Umgegend, eingetr. Verein.

Hiermit gestatten wir uns die verechtl. Mitglieder des Vereins zu der am **2. März, abends 8 1/2 Uhr** im Saale des Gasthofs „Zur grünen Linde“ hier stattfinden

ordentlichen Generalversammlung

ergebenst einzuladen.

Die Tagesordnung wird den Mitgliedern rechtzeitig zugehen.

Etwasige Anträge zur Versammlung sind bis zum 23. ds. Mts. an den Unterzeichneten einzureichen.

Der Zutritt ist nur Mitgliedern gestattet.

Der Vorstand.

Paul Schäfer.

Neumarkt 28.

Geldnot

ist das Uebel der jetzigen Zeit. Wollen Sie sparen, so sparen Sie am richtigen Fleck. Im

Kaufhaus für Herren-Bekleidung

G. m. b. H.

finden Sie zu bekannt billigen Preisen ein grosses Lager in neuen, vorliehen gewesenen und getragenen **Winter-Paletots, Ulster, Anzüge** etc.

Paletots M. 8, 12, 18 usw., Anzüge M. 10, 14, 20 usw.

Frack- und Gesellschafts-Anzüge werden bill. verliehen.

Halle a. S., Leipzigerstr. 11 im Laden.

Kunstverein zu Merseburg.

Die Kunstausstellung im Schlossgarten salon bleibt am Sonntag, den 19. ds. Mts. geschlossen.

Der Vorstand.

350,000 Mk.

sind im ganzen oder auch geteilt auf sichere Hypotheken auf mehrere Jahre fest zu günstigen Bedingungen auszuliehen. Gelüde mit genauen Angaben an d. Exp. d. Sta. (377

Die Qualität gibt den Ausschlag!

MAGGI's Bouillon-Würfel

sind mit allerbestem Fleischextrakt, feinsten Gemüsesäften sowie dem nötigen Kochsalz und Gewürz auf das sorgfältigste hergestellt.



Um sicher zu sein, wirklich MAGGI's Bouillon-Würfel zu erhalten, achte man beim Einkauf auf den Namen MAGGI u. den Kreuzstern

(378)

Theater Weisse Wand Merseburg.

Altes Schützenhaus.

Programm ist

Sonnabend, Sonntag

Anfang: 4 3 Uhr.

und Montag.

Anfang 8 Uhr:

Der schönste Ausfenthal aller

Das ist die Weisse Wand;

Auf welche Bühne bietet sie

Platz für Jung und Alt.

1. Die heimliche Scholle. Greisendes Drama v. Lande.
2. Opfer d. Meeres. Drama.
3. Tommys Lebenslauf. Rdf. 1. H. Humoreske.
4. David und Goliath. Herrsch. Fotor. biblisches Bild.
5. Auf der Alm. Interessantes Naturbild.
6. Großvater wird nervös. Hoch-tomisch.
7. Am Pantherflüßchen. Spann. Drama a. Wild-West.
8. Rathe Journal.
9. Materin Wills. Tonbild.

Einlagen und Programm-änderung vorbehalten.

Bolster- u. Tapezierarbeiten

werden sauber und billig ausgeführt.

Paul Pohle, Tapezierer,

Gr. Sigtstr. 2.

Dafelst sind zwei Plätze-Sofas

bitte zu verkaufen.



Meyers Möbel-Transport Geschäft

Leipzig, Ritterstr. 8-10, Tel. 691,

Berlin,

Dorotheenstrasse 67,

Telephon 4412,

Hamburg,

Dammstrasse 38,

Telephon 5214.

Altestes

Spezialgeschäft

Vorzüglich geschulte

Packmeister und Träger.

Prima Referenzen.

Grosses massives Möbel-

Lagerhaus mit eigenem

Gleisanschluss.

Ganze Namen auch Vornamen werden zum Belohnen von Wäsche angefertigt.

H. Schnee Nachf.

Halle a. S., Gr. Sigtstr. 34.

8 Dienstmädchen, Knechte, Köchinn., Alleinmädchen, Stützen

suchen Si. Lung.

Prop. gratis „Centralblatt“

Seilgenitz-Str. Eichsfeld (gef. gef.)

Telephon 292.

Aquarium

25x22 mit Pfl. u. f. Makropoden-pfl. etc.

Photographen-Apparat

(K.iten) 9x12, gut erh. m. Stativ u. Aufsicht, s. f. Auf. sehr bill. abzugeben. (376)

Kauffriederstrasse 19,

Unterh. 1 Tr. 1.

Germanische Fischhandlung.

Empfehle frisch auf Eis:

Schellfische,

Schollen, Cabelljan,

Büdinge,

Flundern, Kal, Lachsheringe,

geräucherter Schellfisch, Brat-

heringe, Sardinen, Marinaden,

Fischkonserven, Citronen.

W. Krämer.

Luhns

waesche

am besten

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine.